



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
111 (1901)**

302 (3.7.1901) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-87438](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-87438)

General-Anzeiger



(Wöchentliche Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

Telephon: Redaktion: Nr. 377.

(111. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Drucker: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

Preis: Nr. 815.

E 6, 2

Bestenfalls und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Telegramm-Adresse: Journal Mannheim. In der Postliste eingetragen unter Nr. 2521. Abonnement: 70 Pfg. monatlich. Bringelohr 20 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postzuschlag N. 342 pro Quartal. Inserate: 1. Colonne-Zeile... 20 Pfg. 2. mächtige Inserate: 25 3. Kolonnen-Zeile... 60 Einzel-Nummern... 5

Verantwortlich für Inhalt: J. B. Graf Müller. für den lokalen und prov. Theil: Graf Müller, für Theater, Kunst u. Fremdenverkehr: Eberhard Buchner, für den Jahrgang: Karl Höffel. Rotationsdruck und Verlag von Dr. G. Saas'schen Buch-Druckerei (Witz) Mannheimer Expedition: Nr. 341. (Das Mannheimer Journal ist Eigentum des katholischen Bürgerhospitals.) Druckort: Mannheim.

Nr. 502. Mittwoch, 3. Juli 1901. (Abendblatt.)

Politische Uebersicht.

Mannheim, 3. Juli 1901.

Ueber die Hauptversammlung des Deutschen Vereins für Knabenhandarbeit.

welche am 29. und 30. Juni in Ulm stattfand, wird uns berichtet: Seminarlehrer Dr. Pabst (Leipzig) sprach über den Knabenhandarbeitsunterricht im Ausland, insbesondere in Frankreich, als Lehrgangshand der Volksschule. Die Stadt Paris verbringt alljährlich große Summen auf die Förderung des genannten Unterrichtsfaches, dem man einerseits eine erhebliche Bedeutung für die Ausbildung tüchtiger Kunsthandwerker u. s. w. beimesse, wie man es andererseits als ein vorzügliches Mittel der allgemeinen Erziehung schätze. Als interessante Parallele zu den Ausführungen des Dr. Pabst erschien der Vortrag, gehalten von Schulinspektor Scherer (Worms) über die Versuche zur obligatorischen Einführung des Handfertigkeitsunterrichts in den vier unteren Klassen der deutschen Volksschule. An der darauf folgenden lebhaften Besprechung, an der sich außer den Vortragenden namentlich Stadtschulrath Dr. Siedinger (Mannheim) und Gymnasialdirektor Dr. Hirtzel (Ulm) beteiligten, wurde die Frage des Betriebs des Knabenhandarbeitsunterrichts von dem Standpunkt der Volksschule sowohl wie dem der höheren Schulen eingehend erörtert und alsdann auf Antrag des Vorsitzenden seitens der Versammlung die Erörterung unterbrochen, daß der Deutsche Verein nach wie vor einer allmählichen Entwicklung des Knabenhandarbeitsunterrichts auf Grundlage der Freiwilligkeit der Gemeinden das Wort rede.

Zur Katastrophe der Leipziger Bank.

Die unbeschaltete Stimmung in der Leipziger und sonst in der schlesischen Provinz bleibt nicht nur weiter bestehen, sondern gewinnt eher an Ausdehnung. Nicht nur die Aktionäre und die mit dem betroffenen Geschäftsbereich der Bank in näherer Verbindung stehenden Kreise, sondern auch die allgemeine Bevölkerung fühlt sich durch die Katastrophe, es machen sich auch allgemeine Folgen misellig fühlbar, namentlich für die Geschäftswelt. Ein deutsches Unternehmen greift Plaz. Das Verlangen des Aufsichtsrathes der Leipziger Bank wird auf über 40 Millionen Mark geschätzt. Die Aktiengesellschaft A. G. Lehmann, Langenscheidt in Leipzig, hat ihren Monatsanmeldung. Ferner ist der österreichische Staat an dem Zusammenbruch beteiligt, da einige seiner Banken mit der Leipziger Bank in geschäftlicher Verbindung standen. Während der Leipziger Bank die österreichische Bevölkerung große Verluste, da sich unter der gleichzeitigen Aktionäre der Leipziger Bank befinden. Inwiefern ist übrigens auch das Vermögen der Stadt Leipzig durch den Zusammenbruch der Leipziger Bank mitbetroffen worden; die Stiftung eines Konsumvereines verliert nicht weniger als 500 000 Mk. in Aktien der falliten Bank, eine andere Stiftung den Betrag von 50 000 Mk.; dazu kommen dann noch mehrere kleine Beträge. Ferner bedeutet der Wegfall der Dividenden der Aktionäre und der Anteile der Direktoren und Aufsichtsrathmitglieder der Bank für die Stadt einen Steueranfall, der auf Millionen geschätzt wird. Dabei sei bemerkt, daß sich fast sämtliche Aktien der Leipziger Bank in Leipziger Händen befinden, sie sind zum Theil Familienbesitz seit Gründung der Bank. Dieser hat der Leipziger Hauptverein der evangelischen Gottesdienstlichen Gemeinschaft in der Leipziger Bank kein großes Verlangen zu betonen und auch das Leipziger Diakonissenhaus ist schwer in Mitleidenschaft gezogen worden. Ferner ist, soweit sich bis jetzt übersehen läßt, eine große Anzahl von Einwohnern der Städte Rastatt, Karlsruhe sowie größere Firmen in Karlsruhe durch den Bruch in Mitleidenschaft gezogen. Auf die in den Bädern und Sommerfröhen weilenden Kurgäste aus Leipzig mußte die Kata-

strophe der Leipziger Bank natürlich auch einen starken Eindruck machen. Die Berichte aus den Thüringer Bädern wissen alle von schrecklichem Echo der Insolvenz-Nachricht zu erzählen, viele hart Betroffene haben ihren Ausbruch auf der Stelle abgedröhrt. Aus den Kreisen des Publikums kommen jetzt vielfach Anfragen, die Auskunft darüber wünschen, was man sich unter dem

Zahrbetrieb der Kasseler Erberbungs-Gesellschaft

zu denken habe. Diesen Fragestellern sei bemerkt, daß sich die Thätigkeit der Gesellschaft ursprünglich auf das Erben und den Betrieb von Viehzüchtern, Brennereibetrieben, Rübenschnitzeln und ähnlichen Abfällen, die in gerodetem Zustande als Futtermittel Verwendung finden, beschränkte. Hierfür bemerke die Gesellschaft das in ihren Reich übergebenen Patent ihres Aufsichtsraths-Mitglieds Otto, nach dessen Verfahren sie auch Erberbungs-Gesellschaft herstellte und in den Handel bringt. Im Jahre 1895 erwarb die Gesellschaft das Holzbeilpatent Bergmann, auf Grund dessen sie aus Holzabfällen die gleichen Essig-Präparate herstellte, wie die Holzbeilhersteller dies aus frischem Holz thun. Die Versuche im Laboratorium sollten glänzend gelungen sein, sehr bald aber erwies sich das Verfahren als verfehlt. Einen vierten Geschäftszweig der Gesellschaft bildet endlich die Verfertigung von Apparaten zur Vernichtung von Cadavern und Fleischabfällen zwecks Gewinnung von Fett, Hühnermehl, Kain etc. nach einem System Otto's.

Grundtowa Pascha.

Wie schon gemeldet, ist Grundtowa Pascha auf der Reise von Konstantinopel nach Deutschland, im Schlafwagen des Orient-Expresses gefahren. Grundtowa Pascha ist einer der aus der Moltke'schen Schule hervorgegangenen Offiziere, die an der Reorganisation der türkischen Armee erfolgreich mitgearbeitet haben. Neben Goltz Pascha hat er die Türkei ihm hauptsächlich zu verdanken, wenn jetzt ihre Armee auf einem Fuß gebracht ist, modernen Anforderungen zu genügen. Das ganz besonders Verdienst unseres Kaisers, das Grundtowa bereits im Vaterlande genossen hat, ist ihm in seine Stellung im Auslande gefolgt, und es ist un schwer vorzustellen, wie wichtig das Vertrauen des Kriegsherrn für solche Missionen ist. Grundtowa Pascha hat das Glück gehabt, daß die von ihm neu organisierte Armee ihre Feuerkraft bestehen konnte, wodurch seine Thätigkeit im Frieden sich als richtig und kriegerisch brauchbar erwies. In dem Kriege zwischen der Türkei und Griechenland, der im April 1897 in Folge der Krete-Wirren ausbrach, und der für die Türkei ebenso glänzend verlief, wie er schnell beendet wurde, zeichnete sich Grundtowa Pascha in hervorragender Weise aus. Gleich in den ersten Gefechen that er sich so hervor, daß der Großherr ihn noch auf dem Schlachtfelde den hohen Osmanen-Orden mit Brillanten überreichte. Er war es denn auch, der nach einer schon längeren Verfolgung als Erster den Melas-Paß durchbrach und in Turnovoß und Larissa einzog — nur eine Folge seiner Bravour in der Verfolgung des flüchtigen Feindes und der dadurch bei den Griechen ausgebrochenen Panik; denn Larissa wäre sehr gut noch zu halten gewesen. Hier gerieth Grundtowa Pascha auch in ernste Lebensgefahr. Obgleich er gewandt war, sprengte er über eine feinerne Brücke, die von den Griechen unterminirt war, und unter der man nachher die Dynamitkisten heraufholte. Dem Greife, der Grundtowa Pascha die Warnung zugruhen hatte, kostete diese That das Leben; eine Kugel eines griechischen Sträflings, der mit 400 Anbetern von den griechischen Behörden bewaffnet worden war, streckte ihn nieder. Kurz nach den Tagen von Larissa wurde Grundtowa Pascha aus unbekanntem Gründen

nach Konstantinopel zurückgerufen und wurde dort Gegenstand hoher Ehrungen. Wie gemeldet, beabsichtigte Grundtowa Pascha sich jetzt aus dem Dienste zurückzuziehen und zunächst seine Gesundheit wieder herzustellen. Unterwegs überraschte ihn ein schneller schmerzloser Tod.

Die chinesische Frage in der französischen Kammer.

In der französischen Deputiertenkammer kam vorgestern, wie uns aus Paris geschrieben wird, der Nachtrag des Budgets von 80 293 500 Franken für die chinesische Expedition zur Sprache, und der konservative Abgeordnete Denys Cochin beantragte die Vertagung der Debatte bis nach der Vertheilung des Gelbbuches. Der Minister des Reiches Delcassé machte bemerkt, daß dieses allerdings schon in den nächsten Tagen zur Vertheilung gelangen werde, mit den Krediten aber nichts zu schaffen habe, und die Vertagung wurde abgelehnt. Der Sozialist Sembat zog dann gegen die chinesische Expedition los, zugleich auch gegen die Regierung, welche dieselbe vom Jaune gebrochen habe, ohne daß irgend welche Nothwendigkeit dafür vorlag. Er wolle den Kapitalisten und den Missionaren eine Genugthuung geben und schlug das Leben der französischen Soldaten in die Schanze. Wenn die Europäer nicht angefangen hätten, so wäre der Konflikt unterblieben. Die Ermordung des deutschen Gesandten rächen zu wollen, hatte keinen Sinn, da dieser sich eine Verletzung des Völkerrechts zu schulden kommen ließ, als er die Hinrichtung von Chinesen befahl. Was die Kredite betrifft, so ist die Erwartung, daß die chinesische Indemnität in einem Tagesbeden werde, nach Sembat verfrügt. Die Chinesen werden vielleicht gar nichts hergeben, aber daß die Missionäre einen Theil der bewilligten Kredite erhalten werden, ist dagegen sicher, obwohl sie einen fäthlichen Beuteganzheit an sich raffen. Auch von den Gewaltthaten, welche die französischen, wie die Soldaten der andern Nationen begingen, sprach Sembat. Dabei fügte er sich auf Briefe, die in verschiedenen Blättern erschienen sind, und beantragte, weil die Schuld der Chinesen nicht, eine Enquete über diesen Punkt. Ihm antwortete zuerst der Minister des Reiches und hierauf der Marine-Minister de Lanessan, der Erstere, um dem Vorwurfe zu begegnen, als habe die Regierung eigenmächtig gehandelt, als sie die Truppen nach China absandte; der Andere, um die französischen Soldaten gegen die Anschuldigungen in Schutz zu nehmen, sie haben unendlich geschaltet und gewaltet. Denys Cochin ergriff gegen den Schluß zum zweiten Mal das Wort, um von der Regierung bestimmte Erklärungen darüber zu verlangen, ob sie alle Truppen aus China zurückziehen werde, während Andere die ihrigen noch da lassen. Die Antwort Delcassé's, Frankreich bleibe in Tuan Tschuang, befriedigte ihn nicht. Er betonte, französische Soldaten müßten in Shanghai und überall bleiben, wo es Soldaten anderer Nationen gebe. Den französischen Soldaten und Missionären stellte der Redner das glänzende Zeugniß aus. Das Gleiche thaten Milleroze und Admiral Kieuier, der Legier mit solchen Ausfällen gegen den Marineminister, der es darauf anlegte, das Verdienst der Seetruppen nicht zu würdigen, daß der Angegriffene sich lebhaft wehrte und es zu einem heftigen Tumulte kam.

Tagesneuigkeiten.

Ein Klaffen ereignender Proceß in Rom, bei welchem die Hauptrolle eine Dame der ältesten Römischen Aristokratie spielt, wickelt dort gegenwärtig viel Staub auf. Seit etwa einer Woche wird von dem höchsten Gerichtshof gegen die 42 Jahre alte Contessa Mathilde Filippini Ronconi verhandelt. Die Contessa ist alle in den Jahren, wo Damen, die viele Stürme erlebt haben, sich dem öffentlichen Leben zurückziehen pflegen. Da die Contessa Geld liebt, so wäre es ihr auch nicht schwer geworden, diesen Gedanken zu verwirklichen. Sie trat nur, so behauptet die Anklage, durch Vermittlung ihres Geliebten, des Schriftstellers Luigi de Cordona, in Unterhandlungen wegen Ankaufes eines dem Bruder des Cordona's gehörigen Hauses. Als dieser sich aber weigerte, das Haus zu verkaufen, beschloß sie, sich beim Vater für seinen Bruder auszugeben und den Kaufvertrag auch ohne die Zustimmung des Besitzers zu vollziehen. Die schlaue Gräfin hoffte nämlich, daß, wenn die Urkundenfälschung auf ein Tagelicht käme, der Bruder doch niemals gegen den Bruder gerichtlich vorgehen werde. Als die Filippini dann später Wind davon bekam, daß die Anklage dennoch erhoben war, floh sie nach Rom. In den Spielzimmern in Monte Carlo erfolgte geräuschlos ihre Verhaftung, und nach Rom zurück ging die unerschrockene Reife. Die Gräfin ist alle eine der exotischsten Demonstrierenden Rom's bekannt, die einen phantastischen Reiz darin fand, mit Gesindel der niedrigsten Sorte zu verkehren. Ihre Vertheidiger haben sechs Anträge aufgegeben, von denen drei erklären, daß sie an verwerflich neuropathischen Epilepsie leide, die jedoch eine moralische Verantwortlichkeit hinsichtlich der von ihr begangenen Vergehens nicht ausschliesse. Die drei anderen Anträge erklären jedoch die Gräfin für völlig degenerirt, an moralischem Willen leidend, und betrachten es als ausgeschlossen, daß sie für ihr Thun verantwortlich gemacht werden könne. In exotischer Charakteristik zuletzt erklärt die Gräfin Tag für Tag auf der Anklagebank. Das Urtheil ist stündlich zu erwarten.

der Capelle hindurch, mit einer grausamen Verfolgung zu ergehen, und ihnen bevor ein ähnlicher Vorfall die öffentliche Meinung in Spanien. Im Nonnenlocher der Dominikanerinnen in Corcaente vernahmten die Vorübergehenden die ersten Hilferufe einer Nonne hinter den vergitterten Fenstern: „Hilfe, man tödtet mich, Mutter, Mutter!“ Dann wurde es plöglich still. Als Nachfragen, die man im Kloster hielt, waren vergeblich; nur soviel konnte man erfahren, daß eine gewisse Nonne Imelda, ein schönes, noch junges Mädchen sich so laut und bitter über den Besuchsbesuch und die Oberin beklagt hatte, daß es einmal sogar ihrerseits bis zur Unbotmäßigkeit gekommen war. Die Nonne der betreffenden Nonne ist in Corcaente angekommen, hat aber trotz Allem die Unglückliche nicht zu sehen bekommen. Die Oberin theilte ihr nur mit, es sei auf Befehl und mit Zustimmung des Bischofs ein Verfahren eingeleitet worden, um das Mädchen aus der Gemeinschaft auszustoßen. Was für ein furchtbares Geheimniß mag wieder dahinter liegen? Es ist kein Wunder, wenn es bei der Erbitterung der Bevölkerung gegen solche Dinge nicht nur zu großen Kundgebungen, sondern auch zu bewunderlichen Ausschreitungen kommt.

Wunderbilder eines chinesischen Frauenzuges veröffentlicht in wertschwerer Wiedergabe das „British Medical Journal“ nach Photographien, die ein englischer Arzt, Dr. Duncan Thomson, aus Suanan einbrachte. Ueber die ästhetisch verunstalteten Füße der chinesischen Frauen, die verächtlichen „goldenen Nüssen“, ist unendlich viel geschrieben worden, aber noch nie hat man die Art ihrer Verunstaltung so deutlich vor sich gesehen, wie in den mit Nöthenstrahlen aufgenommenen Photographien. Das eine Bild zeigt einen chinesischen Frauenfuß von der Innenseite aufgenommen, das andere denselben Fuß von der Außenseite. Die Verunstaltung wird auf doppeltem Wege erreicht, einmal dadurch, daß der Sporn des Fußes gelassen wird, indem die Nägel und die Wunden der Fehen nacheinander geätzt werden; zweitens dadurch, daß die vier inneren Gelenke unter dem großen Fuß gebunden werden. Die Folge für die Lage und Entwicklung der Fußknochen ist auf den Nöthenstrahlen ganz genau zu erkennen und wird von Dr. Thomson bis ins Einzelne beschrieben. Da die Verunstaltung schon im Säuglingsalter geschieht, so wird die Ent-

wicklung der Knochen gehemmt, besonders die der Mittel- und Endphalanx des Mittelfingers und des vorderen Endes des Fingers. Der Zustand der Entwicklung erstreckt sich dann weiter auf die Knochen und Muskeln der Schenkel. Wenn sonst körperliche Leiden vorgekommen wärdren, so würden sich die Hüften bei den chinesischen Frauen gewöhnlich aus, da aber eine genügende Bewegung durch die verunstalteten Füße schwierig wird, so leiden in den meisten Fällen der ganze Körperbau, und nach vielen Generationen auch die ganze Rasse der Folgen der Fußverunstaltung sowohl körperlich als moralisch empfinden.

Keine Ruhe im Grabe. In der „Illinois Staats-Zeitung“ liest man: Seit Abraham Lincoln am Morgen des 15. April 1865 in Washington im Hause des Deutschen Vetersen, in welchem man den Sterbenden aus dem Ford'schen Theater getragen hatte, die große Seele ausgehaucht hat, ist kein geschäftlicher Ruheständig geblieben. Aber seinen irdischen Ueberresten blieb die Ruhe versagt; sie haben die jetzt keine lebende Ruhestätte gefunden. Erst wurden sie auf weiten Umwegen, allerdings unter führenden Kundgebungen der Volkstrauer, nach Lincoln's Heimath Springfield in Illinois gebracht. Am 4. Mai 1865 fanden sie endlich ihr Grab auf dem dortigen Oak Ridge Friedhofe. Am 1. Oktober 1874 wurden sie aus dem Grab entfernt und auf demselben Friedhofe friedlich unter einem Denkmal untergebracht, welches dem ermordeten Präsidenten die Liebe des Volkes erschließt hatte. Aber auch dort fanden sie keine Ruhe. Nach in denselben Jahre machte eine Diebstahl den ruhelosen Versuch, die Leiche zu hehlen. Es gelang den Dieben, die eisernen Nägel, hinter welcher der Sarg in der Gruft stand, zu sprengen; ihre Arbeit war es ohne Zweifel, die Leiche zu erschüttern, um dann möglichst viel Geld für ihre Herausgabe zu erpressen. Bereits war der Sarg von der Stelle gerückt, als die Schenkale, denen man leider niemals auf die Spur kam, verfehlt wurden. Natürlich erfolgte dann Wahrgang zum Sarge der Leiche. Nach einigen Jahren begann aber das Denkmal über der Gruft zu zerfallen, und vor drei Jahren hatte der Zerfall solche Fortschritte gemacht, daß man das Denkmal abtragen mußte, um es früher auf's Neue zu errichten. Lincoln's Ueberreste, wie die seiner gleichfalls in der Gruft beigesetzten Gattin und die seiner ebenfalls dort unter-

Weniger regen wir an die Ausführung von Programmen zum Besten der historischen Entwicklungsgänge der Musik. Die Musikschule hat ja das dem Einzelunterricht gegenüber voraus, daß sie dem Prinzip der Arbeitsteilung gemäß, leichter eine vollständige Allgemeinbildung zu bewerkstelligen vermag. Um diesen Vorzug den Studierenden zum Vorteil gereichen zu lassen, hat die Hochschule für jedes Hauptfach das Studium einer Reihe von Nebenmächtern naturgemäß angeordnet; dazu gehört auch die Geschichte der Musik. Was helfen nun aber die besten historischen Erörterungen, wenn dazu das lebendige Beispiel fehlt. Programme nach historischen Musikepochen angeordnet, würden dem leeren Anschauungsgegenstand einen körperlichen Inhalt zu geben vermögen.

Somit schließen wir unter nochmaligen Hinweis auf die erzielten glänzenden Ergebnisse unsere Beschreibung der diesjährigen Prüfungs-Aufführungen der Hochschule für Musik mit aufrichtigen Wünschen für das Wohlergehen und Gedeihen dieses leistungsfähigen und segensreich wirkenden Anstalts!

Fr.

Mascagni und Puccini sassen soeben Verträge mit Jüca und Giacomini betreffs Uebersetzung zweier neuer Opern ab. Mascagni wird ein russisches, Puccini ein japanisches Sujet behandeln, vorher vollendet Puccini aber seine neue Oper „Edgar“.

Ein internationales Theater in London. Ein Londoner Journalist interviewte Sarah Bernhardt über ihre in einem Pariser Blatt angekündigten Pläne, Theater-Direktorin werden zu wollen. „Ich habe wirklich die Absicht, in London ein „Théâtre français“ zu gründen“, sagte Sarah Bernhardt, „d. h. ein Theater, dessen einer Hauptzweck sein soll, französische Vorstellungen zu geben, aber ich möchte nicht falsch verstanden werden. Ich sollte eigentlich sagen, ich will ein „Théâtre cosmopolite“ schaffen, denn es würde mein Bestreben sein, den großen Künstlern aller Nationen hier eine Stätte zu geben. Ich habe keine Zweifel an dem Erfolg eines solchen Unternehmens, denn es gibt kein Publikum, das wie Londoner sich ebenso bereit zeigt, eine Dase oder einen Kessel mit ebenso offener Armen zu empfangen wie seine eigenen großen Schauspieler und Schauspielerinnen. Was die materielle Seite der Frage anbelangt, so haben sich viele meiner reichen und vermögenden Londoner Freunde bereit erklärt, für mich ein solches Theater erbauen zu lassen. Ich selbst würde mich vielleicht drei Monate in jedem Jahr hier zu spielen verpflichten, während ich für die übrige Zeit zufrieden wäre, als „intellektuelle Direktorin“ zu fungieren. Auf diese Weise würde es möglich gemacht, dem englischen Publikum nicht nur die größten Schauspieler der ganzen Welt vorzuführen, sondern, was noch mehr bedeuten will, auch die besten dramatischen Werke aller Nationen, jedes in seiner Sprache, vorzutragen. Ich weiß, schloß Madame Bernhardt, „mein Plan klingt utopisch, aber mit der Hilfe, die ich hinter mir habe, habe ich keinen Grund, an seiner Verwirklichung zu zweifeln.“

Literarisches.

Was dem zweiten Juni-Heft der „Gesellschaft“ (Herausgeber: Dr. Arthur Seidl in München — Verlag von G. Neufon in Dresden) verdienen besondere Beachtung: „Betrachtungen zum Thema Kunst und Staat“ von Professor Hans Thoma, dem bekannten Meister und derzeitigen Direktor der Kaiserlichen Akademie der Künste in München, und dessen gleiches Heft doppelt nachhaltigen Eindruck beim Leser hinterlassen müssen. Der heute bei Alt und Jung so beliebte Künstler erzählt hier in der Kürze seines Alters nach persönlichen Erfahrungen aus seinem eigenen Leben, indem er dabei zu sehr tiefen und ganz allgemeinen Beobachtungen über Kunst- und Künstler-Entwickelung, sowie über die Durchscheidung des genialen Strebens beim zeitgenössischen Publikum gelangt. — Sonst verdienen noch namhafte Hervorhebung an dieser Stelle die Aufsätze: „Der Kampf um die Weltanschauung“ von H. H. Höpfer, „Amateurbildung“ von Dr. Hans Schmidt, ein Bericht über das jüngste „Münchener Musikfest“ von Paul Ehlers, Erörterungen zur Eruierung und über kolonialpolitische Fragen, während den übrigen Inhalt des vorliegenden Heftes noch eine sehr frische Skizze von A. Blas, eine eigenartige „Vision“ von Heinrich von Schüller, neue Gedichte von Vodo Wildberg, sowie die üblichen Rubriken: „Kritische Ede“, „Besprechungen“ und „Büchertisch“ bilden.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers.“)

Mannheim, 3. Juli. Die heutige Generalversammlung der Badischen Bank nahm den Antrag: „Die Generalversammlung wolle die Beibehaltung der Notenbank beschließen“, an. Dagegen stimmten nur 2 Herren mit 200 Stimmen von insgesamt 908 Stimmen. Anwesend waren ca. 150 Personen. Unter denselben befanden sich die Herren Ministerialrat Wein-gartner als Vertreter der Großh. Bad. Regierung, Reichstags-abgeordneter Hoffmann, Amtsgerichtsdirektor Landtagsabgeordneter Sieffler und Landtagsabgeordneter Fischer-Freilburg. Ferner waren fast sämtliche Mannheimer Bankhäuser vertreten.

München 3. Juli. Der deutsche Kunstgewerbe-tag hielt im alten Rathaussaal eine Festerversammlung ab, welcher mehrere Minister und die Spitzen der Behörden beiwohnten. Nach Gesangsbeiträgen überbrachte Minister von Hellisch im Auftrag des Prinzregenten dessen Glückwünsche zum 50jährigen Jubiläum des Münchener Kunstgewerbevereins.

Berlin, 3. Juli. Gegenüber der Behauptung eines Teiles der Presse, das Reichsmarineamt habe dem Vater des mit der „Gneisenau“ untergegangenen Maschinisten Geher von Rosbach 100 M. Schadenersatz angeboten, stellt die „Nordd.“ fest, daß das Reichsmarineamt, ohne Anträge abzuwarten, den Hinterbliebenen der mit der Gneisenau Verunglückten auf Grund amtlicher Erhebungen, sowie über die Würdigkeit der Unterstützungsberechtigten betreffende Untersuchungen zählte. Hierbei entfielen nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Gelder auf Geher 100 M. Lehnter lehnte die Unterstützung ab, und gab als Schadloshaltung die Erziehungslosten seines Sohnes 5000 M. an. Das Unrechtige einer solchen Forderung, welche von der Marineverwaltung zurückgewiesen wurde, liegt auf der Hand. Geher erhielt dann noch auf Verwendung der Behörde aus der unter Aufsicht des Staatssekretärs des Reichsmarineamts stehenden Marineleistung „Fragenabgabe“ eine Unterstützung von 150 M. übermittelte, welche er annahm.

Berlin, 3. Juli. Gegenüber der in deutschen Blättern abgedruckten Meldung des „Tempo“, worin mit Genugthuung behauptet wird, der König von Italien habe die Einladung des Kaisers zu den Danziger Manövern abgelehnt, erfährt die „Nordd.“, daß eine solche Einladung an König Victor Emanuel nicht ergangen ist, folglich auch keine Ablehnung erfolgt. Dagegen sei der Herzog von Gosta zu den Danziger Manövern eingeladen. Derselbe habe die Einladung mit der Erlaubnis des Königs angenommen.

Amsterd., 3. Juli. Das Handelsblatt meldet aus Batavia: Das deutsche Truppenkontingentschiff „Gera“ traf auf der hiesigen Rhede ein. Graf Waldersee kam nicht an Land, da in Batavia die Cholera herrscht.

Paris, 3. Juli. Der „Figaro“ will aus guter Quelle erfahren haben, daß Präsident Loubet die Absicht habe, anlässlich des Nationalfestes, am 14. dieses den jüngst vom Staatsgerichtshof verurteilten Grafen Lur-Saluces zu begnadigen. — Deroulers rüfste an den Delegierten der Patriotenliga

ein Schreiben, in welchem er erklärt, daß er eine Amnestie, ja sogar eine Begnadigung annehmen würde, um nach Frankreich zurückkehren zu können, daß er aber seine Agitation gegen die parlamentarische Republik mit ungehobelter Kraft fortsetzen würde.

Paris, 3. Juli. Aus Algier wird gemeldet, daß der Bürgermeister Max Régis seine Demission geben wolle, weil er bei dem neuen Generalgouverneur Revoil nicht die erwartete Unterstützung gefunden habe. Régis wolle durch seine Demission freie Hand erhalten, um gegen die Regierung um so energischer agieren zu können.

Kampfen, 3. Juni. Präsident Krüger hat heute früh Kämpfen verlassen, um nach Hiversum zurückzukehren.

Cettinje, 3. Juli. Nach Berichten, die in hiesigen Regierungskreisen eingelaufen sind, ist die Lage der Christen im Distrikte Subline schwer gefährdet. Es heißt, die Türken hätten ein Dorf nach Vertreibung aller christlichen Einwohner mit Einschluß der Weiber und Kinder besetzt. Ein großer Theil der Vertriebenen soll über die Grenze nach Montenegro gekommen sein.

New-York, 3. Juli. Nach Meldungen des „New-York-Herald“ kam es in Buenos Aires wegen der Vorlage betreffend Umfischung der Schuld zu Ausschreitungen. Die Menge durchzog die Straßen und schlug die Fenster von 2 Häusern ein. Die Polizei ging gegen die Menge vor. Mehrere Personen wurden verwundet.

45tägige Gültigkeit der Rückfahrkarten.

Frankfurt a. M., 3. Juli. Die Main-Redar-Bahn hat beschlossen, die 45 tägige Gültigkeit der Rückfahrkarten am 4. Juli einzuführen.

Stuttgart, 3. Juli. Wie der Staatsanzeiger erfährt, hat die Württembergische Bahndirektion die an sie er-gangenen Anfragen preussischer Eisenbahndirektionen wegen Ausdehnung der Gültigkeitsdauer der Rück-fahrkarten in den betreffenden Verleihen auf 45 Tage zu stimmend beantwortet. Der Staats-rath von Bad ist zu einer dieser Tage in München stattfindenden Besprechung aufpreussischer Eisenbahndirektionen in der Angelegenheit abgereist.

Zur Leipziger Bankkatastrophe.

Berlin, 3. Juli. (Frankf. Blg.) Direktor Exner von der Leipziger Bank ist aus dem Aufschußbrach der Allg. Deutschen Vereinsbank-Gesellschaft ausgeschieden. Bei dem Staatsanwalt in Halle wurde gegen die Direktion und den Aufsichtsrath der Treber-trodungs-gesellschaft eine Anklage-schrift eingereicht.

Leipzig, 3. Juli. Aus Leipzig meldet die „Frankf. Zeitung“: Wegen des Privatvermögens des Direktors Exner wurde ein Arrestantrag in Höhe von 2 Millionen Mark gestellt.

Ein neues Opfer der Leipziger Bankkatastrophe.

Leipzig, 3. Juli. Der hiesige Wellwaarenhändler Arthur Schwedler hat sich in Jmidan ertränkt. Die Angelegenheit wird mit dem Zusammenbruch der Leipziger Bank in Verbindung gebracht.

Deutsch-Österreichische Veröhnung in Mähren.

Brünn, 3. Juli. (Mährischer Landtag.) In der Generaldebatte über den Landesvoranschlag führt d'Elbert aus, die Deutschen wollten Frieden, aber nicht um jeden Preis, sondern nur gegen dauernde Garantien für ihre nationalen Interessen. Jacek bezeichnet es als unrichtig, daß die Österreicher Forderungen stellen. Er erkennt das größere Entgegenkommen der Deutschen an und bezeichnet die nationale Veröhnung als Wohlthat für beide Völkervölker. Die nationale Frage sei für Oesterreich eine Existenzfrage. Redner drückt die Hoffnung aus, daß Gelingen des Veröhnungswertes aus. Ganz beantragt die Ueber-nahme der deutschen Privatgewerbeschule in Hohenstadt in die Verwaltung des Staates. Der Statthalter erklärt, die Regierung werde beiden Nationalitäten in kultureller Hinsicht gleich umfänglich gegenüber. Sie verfolge ausschließlich den Zweck, den nationalen Frieden und das Ausgleichswert in Mähren zu fördern. Die Regierung sei bereit, die Privatgewerbeschule in Hohenstadt ohne Prejudiz für die Zukunft im nächsten Jahre in die Verwaltung des Staates zu über-nehmen. (Beifall links.) Glumedy sagt, der Großgrundbesitz sei von jeder Bemüht, den gerechten Wünschen der Geaden zu entsprechen. Er werde für die Subventionierung des oesterreichischen Privatgymnasiums in Hohenstadt stimmen, weil er es als wichtigste Aufgabe ansehe, die nationalen Schöpfen zu mildern. Redner schließt, das Veröhnungswert müsse erreicht werden. Er bittet beide Parteien, die Veröhnung zu fördern und die Beziehungen des nationalen Gefühls zu vermeiden. Hierauf wird die Debatte abgebrochen.

Unterwerfung des Papstes unter das französische Vereinsgesetz.

Paris, 3. Juli. Mehrere Blätter melden, daß der Papst beschlossen habe, allen bisher nicht genehmigten Congregationen zu befehlen, entsprechend den Bestimmungen des neuen Vereinsgesetzes um die behördliche Genehmigung nachzugehen. Der Papst habe bereits einen Vertrauensmann beauftragt, sich bei der französischen Regierung zu erkundigen, ob die Gesuche bewilligt werden würden oder nicht. Die Jesuiten und Dominikaner hätten dem Papst bereits erklärt, daß sie sich seinen Weisungen vollständig unterwerfen und nach seinen Befehlen handeln wollen. Der Obmann des Syndikats der industriellen Kaufleute, welche als Lieferanten der Congregationen durch das neue Vereinsgesetz indirekt in Mitleidenschaft gezogen werden, erklärte einem Berichtsfasser: Das angeblich 100 000 Mitglieder zählende Syndikat habe ein Aktionscomité gebildet, das bei den nächsten Kammerwahlen in ganz Frankreich in entscheidender Weise gegen jene Deputierten kämpfen werde, die für das Vereinsgesetz gestimmt haben.

Pest in Konstantinopel.

Bukarest, 3. Juli. In Folge der Konstatierung eines Pest-falles in Konstantinopel ordnete die Sanitätsbehörde ärztliche Untersuchung sämtlicher von der Türkei kommenden Schiffe an.

Die Hige in Amerika.

New-York, 3. Juli. In Groß-New-York kamen in den letzten 24 Stunden 225 Todesfälle in Folge der Hige vor. Aus anderen Städten werden 196 Todesfälle gemeldet.

TRAU-RINGE
der Paar Mt. 16-50 in allen Façons und Weiten vorräthig empfiehlt
Siegfried Rosenhain, Juwelier,
C. J. 16, Breite Strasse - v. a. r. i. a. d. Kaufhaus.

